

passagen: Zum einen das Teilkapitel »Annäherung und Entfremdung des ›Ehrenmitglieds‹ Goethe« (S. 20–26), das zeigt, wie fremd dem Dichturfürst die mittelalterliche Geschichte geblieben ist; zum zweiten im Rahmen einer Darstellung, wie sich in der Ära Pertz das Unternehmen »zu einer Art Fabrik« (S. 29) entwickelte, die kritischen Bemerkungen J. G. Droysens, der die Hochschätzung der historisch-philologischen Quellenkritik als gefährliche Verengung der historischen Forschungsarbeit bezeichnete, denn das eigentliche der historischen Methode sei das forschende Verstehen, die Interpretation (S. 32); zum dritten Fuhrmanns lakonisch-süffisante Kommentierung eines Empfehlungsschreibens, das Kehr für Ad. Hofmeister anlässlich dessen in Frage stehender Berufung nach Greifswald verfaßt hat (S. 93 f.) – das Gutachten war geradezu hämisch, erfüllte aber seinen Zweck: »Hofmeister ist in seiner Art ein Ausläufer der Waitz'schen Schule und der Monumenta-Tradition, an deren Erhaltung der historischen Wissenschaft und auch dem akademischen Betriebe viel liegen müßte. Damit ist auch schon gesagt, daß er kein synthetischer Kopf ist, kein Denker, kein Mann von Horizont. Also der geborene Professor an einer mittleren Universität.« Hofmeister erhielt den Ruf und bedankte sich wenig später bei Kehr für sein »immer so tätiges Wohlwollen«. Den Wortlaut des Empfehlungsschreibens wird er nicht gekannt haben« (S. 94). Man darf hoffen, daß diese Pionierstudie den Anstoß dazu gibt, vergleichbare, aber empirisch-gesättigtere Forschungen folgen zu lassen. Immerhin gibt es Überlegungen (S. 141), dem vorliegenden Darstellungsband noch einen Quellenband folgen zu lassen.

*Horst Walter Blanke, Bielefeld*

Burkhard Stenzel, Harry Graf Kessler. Ein Leben zwischen Kultur und Politik, Böhlau Verlag, Weimar 1995, 247 S., brosch., 49,80 DM.

Die hier vorzustellende biographische Studie Harry Graf Kesslers gilt einer Persönlichkeit, die während der Ära des Wilhelminismus und der Weimarer Zeit eine ungewöhnliche Rolle als Außenseiter der Gesellschaft und als »go-between« zwischen den sozialen Schichten gespielt hat. Kessler, Sohn eines in den Grafenstand erhobenen hanseatischen Bankiers und einer der irischen Hocharistokratie entstammenden Mutter, erhielt dank seiner Schulbildung, die er teils in Paris, teils in einer vornehmen Privatschule in Ascot und schließlich in Hamburg absolvierte, von vornherein eine intellektuelle Ausrichtung von internationalem Zuschnitt; seine materielle Unabhängigkeit, die ihm nicht nur einen luxuriösen Lebensstil, sondern auch ein mäzenatisches Engagement von beachtlichem Ausmaß erlaubte, hob ihn ebenfalls aus der großen Masse seiner Zeitgenossen heraus.

Obschon Kessler als Sohn eines nobilitierten Bürgerlichen in aristokratischen Kreisen nicht voll akzeptiert wurde, hatte er doch zeitlebens Zugang zu den Spitzen der Wilhelminischen Gesellschaft und er nutzte dies nach Kräften aus. Andererseits vertrat er in politischen und sozialen Fragen bemerkenswert progressive Auffassungen. Er war in mancher Hinsicht ein Mittler und Sendbote zwischen den gesellschaftlichen Fronten. Frühe Pläne, als Quereinsteiger in den diplomatischen Dienst aufgenommen zu werden, verwirklichten sich nicht, ohne daß wir erfahren, warum dies eigentlich so war. Fortan führte Kessler das Leben eines Kunstexperten und Mäzens sowie eines Schriftstellers, der sich vor allem die Förderung der Kunst der Avantgarde in Deutschland zur Aufgabe setzte; als langjähriger Herausgeber der Kulturzeitschrift »Pan« hat er einiges dazu beigetragen, der Avantgarde in Deutschland mehr Beachtung zu verschaffen. Enge persönliche Kontakte zu zahlreichen Künstlern und Schriftstellern der Sezession und des

Naturalismus, außerdem gute Beziehungen zur französischen Avantgarde, die Kessler systematisch kultivierte, trugen zum Erfolg dieser Bemühungen bei. Für ihn persönlich wurde, wie für viele seiner Zeitgenossen, der Einfluß Friedrich Nietzsches von prägender Bedeutung. Dies begründete seine engen Beziehungen zum Weimarer Nietzsche-Archiv und zu Elisabeth Foerster-Nietzsche, von deren politischen Machinationen er sich erst allmählich distanzierte. Besonders hervorgetreten ist Kessler seit 1903 mit Bestrebungen, dank guter persönlicher Kontakte zum Großherzog von Weimar Carl Alexander, mit der Unterstützung von Henry van der Velde und Elisabeth Foerster-Nietzsche Weimar zu einem Vorort moderner Kunst und Literatur zu machen, in offener Entgegensetzung zur höfisch-autoritären Kunstpolitik in Preußen, wie sie von Wilhelm II. und Anton von Werner betrieben bzw. den Kultusbehörden und staatlichen Museen oktroyiert wurde. Aus Anlaß der Auseinandersetzungen über die Vernachlässigung der Sektion bei der Internationalen Kunstausstellung in St. Louis 1903 ist Kessler dann prominent als Kritiker des »persönlichen Regiments« in Sachen der Kunstpolitik hervorgetreten, während er sich ansonsten in der Öffentlichkeit mit Kritik an der offiziellen Politik des Reiches und den politischen Zuständen eher zurückgehalten hat. Seine Versuche, Weimar zu einem kulturellen Gegenpol zu Berlin zu machen, scheiterten freilich kläglich (ohne daß wir in diesem Buche erfahren, weshalb dies so war).

Nach 1918 trat Kessler dann für die Weimarer Republik ein und engagierte sich für eine Politik der Völkerverständigung. Seine Ambitionen, nun endlich politisch tätig zu werden, verwirklichten sich nicht; er gewann allgemeine Anerkennung eigentlich nur mit seinen schriftstellerischen Aktivitäten und insbesondere seiner Biographie Walther Rathenaus, die bei Lage der Dinge einer energischen Verteidigung der Weimarer Republik gleichkam. Leider gelingt es der Studie von Stenzel nicht, die politischen Positionen von Kessler politisch-historisch zureichend zu verorten, beispielsweise seine Pläne für einen Völkerbund, die inhaltlich überhaupt nicht näher behandelt werden, so daß deren Stellenwert im Rahmen der zeitgenössischen Diskussion undeutlich bleibt. Gleiches gilt im Grunde schon für die Darstellung der Vorkriegszeit. Der Verfasser begnügt sich allzu oft damit, Auffassungen der Zeitgenossen über Kesslers kulturelle oder politische Aktivitäten zu referieren, statt diese kritisch zu hinterfragen; dazu fehlt es ihm vielfach an soliden Kenntnissen des jeweiligen politischen Hintergrundes. Ebenso bleibt die Verortung der künstlerischen Position Kesslers weithin in Allgemeinheiten stecken; so avantgardistisch, wie Stenzel uns glauben machen will, war Kessler nun auch wieder nicht. Die Stärke der Untersuchung liegt in der Darstellung der gegenseitigen Wahrnehmung Kesslers und der zeitgenössischen Künstler, Schriftsteller und Politiker, mit denen er in einem intimen Gedankenaustausch stand. Bei aller Faszination, die die zahlreichen Äußerungen dieses hochbegabten Mannes zu politischen und künstlerischen Zeitfragen auch heute noch auslösen, bleibt bestehen, daß diese ein hohes Maß an Beliebigkeit aufweisen und darin eine klare intellektuelle Position nicht sichtbar wird, abgesehen von einem etwas oberflächlichen Nietzscheanismus und einer großen Begeisterung für künstlerische Innovationen. Eine überzeugende Alternative zum wilhelminischen Zeitgeist hat Kessler niemals zu formulieren vermocht; er blieb im wesentlichen ein geistreicher, in vielem kritischer Beobachter der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, die ihn gleichwohl trug und auf deren sozialer Klaviatur er meisterhaft zu spielen verstand. Nicht zufällig blieb der Aufstieg in eine bedeutende Position, den er sich erhoffte und für die ihn viele seiner Verehrer prädestiniert sahen, unter dem Verhältnissen der Weimarer Republik aus.

*Wolfgang J. Mommsen, Düsseldorf*